Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 51 (1976)

Artikel: Das Oberstufenzentrum Obersiggenthal

Autor: Fausch, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Oberstufenzentrum Obersiggenthal

Das neue Oberstufenzentrum Obersiggenthal steht am westlichen Rand des Ortsteils Nussbaumen, im Landschreiberquartier. Es ist ein relativ niedriger, langgestreckter Bau, dessen auffälligstes Merkmal wohl die gelbe Metallhaut der Fassade ist, die dem Zentrum im Volksmund den Namen «Pöschtli» eintrug, in der grau in grau erscheinenden Betonlandschaft des Landschreibergebietes aber einen notwendigen markanten Punkt setzt. Die ganze Anlage – endgültig beurteilen lässt sie sich wohl erst, wenn die zweite Etappe beendigt sein wird, also im Frühsommer 1976 – wirkt dank der weiten Fassadenflächen sehr einfach und harmonisch.

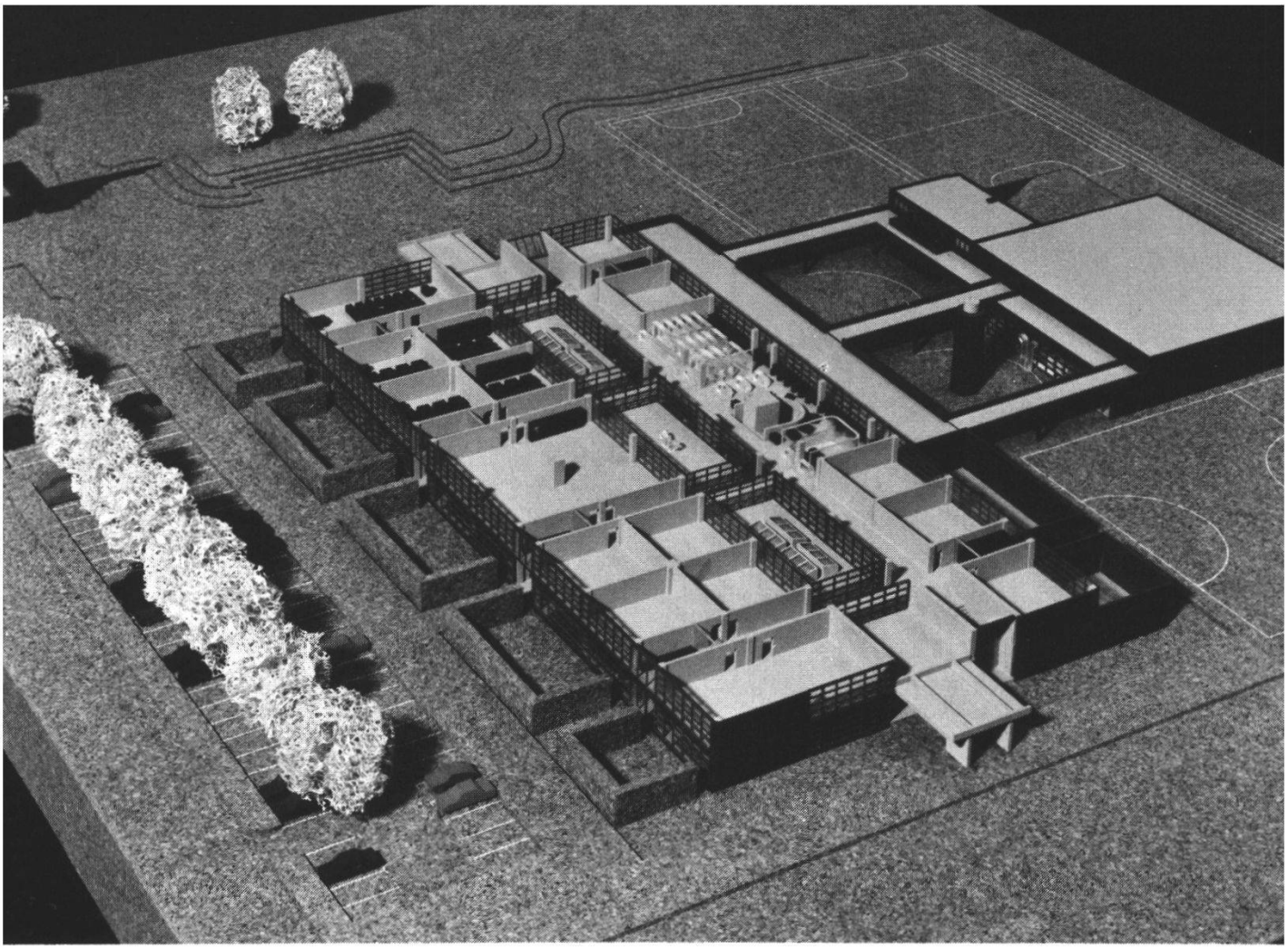
Sämtliche Räume sind auf zwei Geschosse verteilt. Im oberen Geschoss reihen sich die 20 quadratischen Klassenzimmer in zwei langgestreckte Blöcke, die durch verglaste begrünte Innenhöfe voneinander getrennt werden. Im Zentrum liegt die Mediathek, ein Raum, der zugleich Bibliothek und Medienraum ist, also gewissermassen das Informationszentrum der Schule. Die Gänge sind so ausgestaltet, dass sie auch als Gruppenarbeitsplätze dienen können. Zu je vier Zimmern gehört eine Lehrerkoje, ein Arbeitsplatz, in dem der Lehrer seine Vorbereitungen treffen kann.

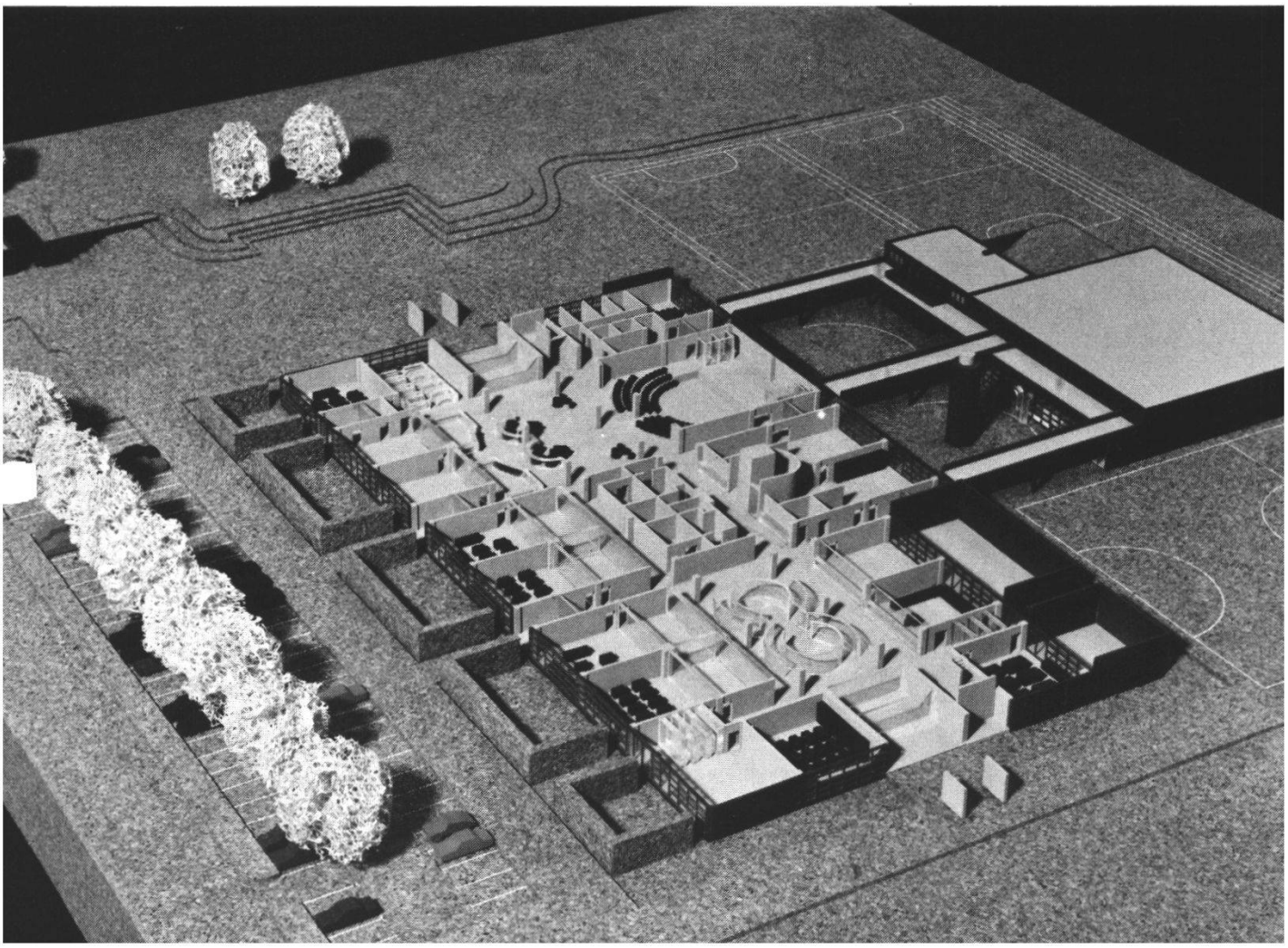
Die Spezialräume wie Naturwissenschaftsräume, Hauswirtschaft, Werkräume, Verwaltung usw. sind im Erdgeschoss um Forum und Aula plaziert. Forum und Aula bilden eine zusammenhängende Raumgruppe, die durch eine Schiebewand getrennt werden kann. Die Schiebewand wurde von der Bildhauerin und Malerin Gillian White-Siegenthaler gestaltet. Wolkengebilde auf einem perspektivisch gestalteten Raster – wohl eine malerische Umsetzung der Beton-Kassettendecke – lassen den Eindruck weiten Raums und der Schwerelosigkeit entstehen, die das Werk auszeichnet. Für grössere Veranstaltungen bietet die ganze Raumgruppe 350 Personen Platz. Die unmittelbar an das Forum anschliessende Kochschule ermöglicht auch eine Bewir-

Bildlegenden:

Oben: Modellaufnahme des Obergeschosses. In der Mitte die Lichthöfe, denen sich die Schulzimmer anschliessen. Auf der linken Seite sind auch die Lehrerkojen erkennbar, die den Abschluss der seitlichen Gänge bilden.

Unten: Modell der gesamten Anlage. Erdgeschoss. Im Hintergrund deutlich erkennbar die halbkreisförmige Aula mit dem anschliessenden Forum.





tung für gewisse Anlässe. Eine weitere grosse Halle im Erdgeschoss, sie wird allerdings erst in der zweiten Etappe ausgeführt, bietet Raum für Ausstellungen und lädt zu verschiedensten Aktivitäten ein.
Vom eigentlichen Schulhaus abgesetzt, aber mit ihm durch drei gedeckte Gänge verbunden, steht die Doppelturnhalle mit den beiden Abwartwohnungen.
Der statische Aufbau ermöglicht eine grosse Flexibilität. Die Zwischenwände im oberen Stockwerk können entfernt oder umgestaltet werden, so dass die Räume zu ganzen Raumgruppen zusammengefasst werden können. Künftige Entwicklungen im Bildungswesen sollten durch die konstruktiven Gegebenheiten nicht verbaut werden. Der gleiche Gedanke bestimmte die Baukommission und den Architekten auch, durchwegs bewegliches Mobiliar zu verwenden; ob Kasten, Tisch oder Wandtafel, alles lässt sich in kurzer Zeit umstellen.
Ein Grundgedanke, der die ganze Planung mitbestimmte, sollte die Verbindung der Bereiche Schule und Freizeitgestaltung sein. Das Oberstufenzentrum soll zu einem Ort der Begegnung werden, der Begegnung nicht nur der Schüler, sondern auch der Erwachsenen. Die Werkräume, Fotolabor und Druckraum, die Turnhallen, Forum und Aula wie auch einzelne Schulzimmer sollen zum Treffpunkt aller Obersiggenthaler werden. Eine Freizeitgruppe hat sich konstituiert und bietet heute schon eine Fülle von Kursen an.

Das Raumprogramm

1. Etappe – Schule

Erdgeschoss: 1 Mädchenhandarbeit, 1 Hauswirtschaft (Schulküche, Theorie, Waschküche), 1 Naturwissenschaft (Praktikum, Theorie, Vorbereitung), 1 Holzwerkstatt, 1 Metallwerkstatt, 1 Aula/Bühne, 1 Forum, 1 Vervielfältigungen, 1 Lehrerzimmer, 1 Sekretariat, 2 Rektorat, 1 Freizeitleiter.
Obergeschoss: 12 Normalklassenzimmer, 4 Lehrerkojen, 1 Mediathek, 1 Tonstudio, Aufenthaltszonen.
Untergeschoss: 5 Musikzimmer, Material- und Lagerräume, Installationszentrale, Luftschutzanlagen, Tankräume.

Bildlegende:

Forum. Blick gegen die von der Bildhauerin und Malerin gestaltete Schiebewand, die das Forum von der Aula trennt.

2. Etappe – Schule

Erdgeschoss: 2 Normalklassenzimmer, 1 Lehrerkoje, 1 Mädchenhandarbeit, 1 Naturwissenschaft (Praktikum, Theorie, Vorbereitung), 2 Zeichnungszimmer, 1 Druckraum, 1 Fotolabor.

Obergeschoss: 8 Normalklassenzimmer, 1 Sprachlabor, 2 Lehrerkojen.

Turnhalle

Erdgeschoss: 1 Galerie/Eingang, 1 Aussengeräteraum.

Untergeschoss: 2 Turnhallen Typ A, 4 Garderoben, 2 Duschanlagen, 2 Turnlehrerzimmer.

Abwahrtwohnungen: 2 Wohnungen à 4½ Zimmer.

Aussenanlagen: Parkplätze, Pausenplätze, 1 Spielwiese, 2 Trockenplätze, 1 Laufbahn.

Anlagekosten

1. Etappe Fr. 6 900 000.– (Preisstand 1. Juli 1972). – 2. Etappe Fr. 7 671 660.– (Preisstand 1. April 1974).

Zur Baugeschichte

Die Idee, in Obersiggenthal eine eigene Bezirksschule zu errichten, geht in die frühen 1960er Jahre zurück. Die rapide Entwicklung der Gemeinde und damit der Schülerzahlen veranlassten die Schulpflege, dem Gemeinderat im Juni 1965 den Bau einer eigenen Bezirksschule vorzuschlagen, um so mehr, als «von insgesamt 35 Bezirksschulen deren 13 mit kleineren Schülerzahlen geführt werden, als sie in Obersiggenthal schon heute geführt werden». (Aus dem Antrag der Schulpflege vom 3. Juni 1965.) Anfangs des Schuljahres 1964/65 besuchten 111 Obersiggenthaler Schüler die Bezirksschulen von Baden und Turgi. Im August wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die erste Abklärungen traf, und schon am 9. Dezember 1965 stimmte die Gemeindeversammlung der Errichtung einer Bezirksschule grundsätzlich zu.

Die Eile, mit der in der Anfangsphase die Pläne zur Errichtung einer Bezirksschule vorangetrieben wurden, ist sicherlich nicht zuletzt auf die Planungseuphorie zurückzuführen, die um die Mitte der sechziger Jahre herrschte, rechnete man doch damals, dass Obersiggenthal im Vollausbau – auf eine Jahreszahl wollte man sich allerdings nicht festlegen – mehr als 30 000 Einwohner zählen würde! – bis 1985 aber zumindest 12 500.

Zwischen 1966 und 1969 wurde es eine Zeitlang recht still um den Neubau. Das Erziehungsdepartement traf seine Abklärungen, und der Beratungsdienst für Schulbaufragen der kantonalen Abteilung für Hochbau schaltete sich in die Diskussion ein. Wo sollte die neue Schule stehen? Wie-

viele Räume sollte das Bauprogramm umfassen? Sollte man einen Wettbewerb veranstalten? Das waren die wichtigsten Diskussionspunkte.
Im Mai 1969 – die Bewilligung zur Errichtung einer Bezirksschule lag inzwischen vor – wurde eine Bezirksschulkommission ins Leben gerufen, die weitere Abklärungen treffen sollte. In dieser Kommission kam dann der Gedanke auf, statt einer reinen Bezirksschule ein Oberstufenzentrum zu bauen, in dem die drei Züge der Oberstufe zusammengelegt werden sollten. Wie die Protokolle dieser Sitzungen ausweisen, besprach man sogar während Monaten sehr ernsthaft die Idee einer integrierten Gesamtschule, eine Idee, die dann letztlich doch nicht zum Zug kam. Auch der Einbezug von Freizeitanlagen wurde erwogen, obwohl sich daraus Mehrinvestitionen ergaben, die beträchtlich sein konnten, worauf auch warnend hingewiesen wurde. Doch könnte man durch eine geschickte Kombination von Schule und Freizeitinteressen das doch recht wenig genutzte Schulhaus nicht zu einer attraktiven Stätte der Begegnung werden lassen? Man wollte den Versuch jedenfalls wagen.
Ein besonderer Auftrag erging an eine Gruppe von Obersiggenthaler Lehrern. Sie sollte in Zusammenarbeit mit Herrn Krämer vom Beratungsdienst für Schulbaufragen ein generelles Raumprogramm schaffen und spezielle Anforderungen an die Verwendbarkeit und Ausstattung der Schulräume festlegen, wobei sie ihr Hauptaugenmerk auf zukünftige Unterrichtsformen lenken sollte (Sprachlabor, neue Medien, Team-teaching, Gruppenunterricht und ähnliches). Diese Gruppe leistete ein Grossteil der Planung des zukünftigen Oberstufenzentrums, und viele der verwirklichten Ideen sind auf die vorzügliche Arbeit dieser Gruppe zurückzuführen, so etwa die flexiblen Zwischenwände, die eine vielseitige Verwendbarkeit der Räume garantieren, die Einrichtung der Mediathek oder die Beweglichkeit sämtlichen Mobiliars. Es entstand schliesslich ein ganzer Katalog von Anregungen und Forderungen.
Vieles hatte der Gemeinderat in die Hände von Baulaien gelegt – ein Vorgehen, das nicht unbedingt üblich ist – und doch waren die Resultate dieses Vorgehens erstaunlich. Ein Grossteil von Unterlagen war geschaffen und konnte den am Ideenwettbewerb beteiligten Architekten – der Wettbewerb wurde im Juni 1970 ausgeschrieben – als verbindliche Grundlage abgegeben werden. In verschiedenen Aussprachen der Architekten einerseits, der Bezirksschulkommission und der Lehrergruppe andererseits wurden die erarbeiteten Grundlagen und Gedankengänge erläutert und diskutiert – die allgemeine Marschrichtung war damit gegeben. Gleichzeitig fiel der Entscheid, mit der Ausführung der Anlage einen Generalunternehmer zu beauf-

tragen. Die Gebäudekosten sollten mittels eines Kostendaches ermittelt werden. (Ein Kostendach ist das absolut oberste Limit, das der Generalunternehmer garantiert und innerhalb dessen er am Schluss offen abrechnet. Sollten bei der Abrechnung Minderkosten entstehen, würden sie zu 80 Prozent der Gemeinde gutgeschrieben.)

Ende Februar 1972 beschloss das Preisgericht, vier Architekten mit der Überarbeitung ihrer Entwürfe zu beauftragen. Aus diesen Projekten ging schliesslich dasjenige des Architekturbüros Burkard, Meyer und Steiger, Baden, als Sieger hervor. Im September stimmte die Einwohnergemeinde dem Projekt zu und ermächtigte den Gemeinderat zur Darlehensaufnahme für die Finanzierung der ersten Etappe.

Ein weiteres Jahr wurde nun an der Detailplanung gearbeitet, bis im September 1973 die Mobag, Generalunternehmung, Zürich, mit den eigentlichen Bauarbeiten beginnen konnte. Für die Baukommission folgten nun ruhigere Tage. Detailpläne, Fragen der Raumgestaltung und Vergebungen standen im Mittelpunkt ihrer Überlegungen. Hohe Wellen warf eigentlich nur noch die Frage der farblichen Gestaltung der Fassade. Nach zum Teil hitzigen Diskussionen entschied man sich für Blau, doch zeigten Empa-Tests, dass sich die gewählte Farbe nicht bewähren würde. So griff man auf Gelb zurück, das in zweiter Wahl gestanden war.

Die reibungslose Zusammenarbeit zwischen Architekt, Generalunternehmung und Behörden ermöglichte den Abschluss der Arbeiten an der ersten Etappe im Januar 1975. Doch eine Analyse des Schulraumbedarfs, vorgenommen im Mai 1974, hatte gezeigt, dass die zweite und dritte Etappe (Doppelturnhalle und zweiter Teil des Klassenzimmertraktes, vorgesehener Baubeginn Frühjahr 1976 und 1978) zusammengelegt und auf das Frühjahr 1975 vorverlegt werden mussten, ein Begehren, dem die Gemeinde am 20. Oktober 1974 zustimmte. Im Frühsommer 1976 werden auch diese Arbeiten abgeschlossen sein, und Obersiggenthal wird über ein funktionstüchtiges Oberstufenzentrum verfügen.

Walter Fausch